

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Stückpreis 450 Mk. mit Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile 40 Pf.
Die Reklamezeile 150 Pf.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Homburg, Elfenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 51.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geim. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 6. Mai 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

43. Jahrg.

Die Wirtschaftsbesprechungen.

Schon am 26. März erklärte Herr Millerand in der französischen Kammer, er habe gewisse Möglichkeiten eines wirtschaftlichen Zusammenarbeitens zwischen Deutschland und Frankreich im Auge und er sei zu einem solchen Zusammenarbeiten bereit, unter der vorangehenden Grundbedingung, daß die deutsche Regierung zunächst den Beweis ihres guten Willens erbringt, in dem sie ihren Verpflichtungen nachkommt. Am 29. März äußerte sich Millerand dem deutschen Geschäftsträger Dr. Mayer gegenüber, daß er die Absicht habe, eine Kera neuer Beziehungen zu Deutschland auf dem Wege wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu beginnen. Wie ein Schlag ins Gesicht dieser mehr oder weniger erst gemeinten Erklärungen kam dann der Beschluß der französischen Regierung zum Einfall in den Marnekanal und der militärischen Besetzung Frankreichs und den anderen Städten. Herr Millerand hielt es mit dem Geist dieses Wortes und seinen doch vorhersehenden Folgen und Wirkungen für vereinbar, auch noch am 4. April seinen diplomatischen Vertretern im Auslande diesen Beschluß mit der begleitenden Bemerkung bekannt zu geben, daß die französische Regierung dabei keinen feindseligen Gedanken Deutschland gegenüber gehebe, vielmehr wünsche, bald wieder die normalen Beziehungen zu Deutschland auf der Grundlage wirtschaftlichen Nebereinkommens zu haben. So teilt es Herr Millerand selbst in der Note vom 8. April der deutschen Regierung mit, in der er die Besetzung der Marnekanäle zu begründen versucht, und er fügte auch hierbei wieder hinzu: „Die französische Regierung wird ihre Aufmerksamkeit in Bezug auf Deutschland, mit dem sie auf Grund der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Handelsbeziehungen eintreten will, von denen die Situation Europas nur gewinnen kann, nicht ändern.“ Also an Worten hat es der französische Ministerpräsident nicht fehlen lassen, aber die Antwort, die der Reichsfinanzminister Müller in der Nationalversammlung am 12. April gab, war dem deutschen Volke aus dem Herzen gesprochen: „Eine Frankreich nicht frei ist, werden alle schönen Worte der Verhandlung über die neue Kera wirtschaftlicher Zusammenarbeit verhallen.“ Trotzdem kam Millerand schon wieder am 13. April in der französischen Kammer auf das Thema zurück. Seiner Erklärung über die Besetzung des Marnekanals fügte er den Satz an, daß nichts wünschenswerter sei als die normale Wiederherstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich; aber auch hier wieder unter der Bedingung, daß die deutsche Regierung durch ihre Haltung einen Beweis ihres guten Glaubens gebe.

Die deutsche Regierung hat also einen Faden aufgenommen, den Herr Millerand oft und sehr deutlich hingeworfen hat. Aber Millerand glaubt, die Wirtschaftspolitik von der allgemeinen Politik trennen zu können; er meint, einmal mit dem Scheckbuch und einmal mit dem Regen in der Hand mit uns verkehren zu können. Das Rätsel, wie diese beiden Ziele zu vereinigen sind, würde auch ein großer staatsmännischer Geist als Herr Millerand nicht lösen können. Die französische Politik muß schon einsehen, daß nur einer dieser beiden Wege gangbar ist, und sie muß sich dazu bequemen, darüber nach-

zudenken, welcher ihrem eigenen Lande am meisten zum Nutzen gereichen kann.

Wenn die Verhandlungen oder Besprechungen, die nun zwischen deutschen und französischen Wirtschaftsfachverständigen beginnen werden, von Erfolg sein sollen, dann muß die französische Regierung deutlich und unverkennbar von ihrer bisherigen Politik der militärischen Gewalt ablassen, dann muß vor allen Dingen das hervorragende Zeichen dieser Politik, die Besetzung des Marnekanals, rückgängig gemacht werden. Die deutsche Regierung spricht in ihrer Berliner Mitteilung die Hoffnung aus, daß diese Voraussetzung erfüllt ist, bevor sich die wirtschaftlichen Sachverständigen zu den Verhandlungen zusammenfinden. Das halten wir allerdings für selbstverständlich; denn wir können uns keine vertrauensvollen Verhandlungen denken, so lange die eine Nation von der Regierung der anderen militärisch gemahregelt ist. Wir begrüßen die Initiative der Reichsregierung zu diesen Verhandlungen durchaus; wir wünschen einen Zustand friedlichen Zusammenarbeitens zwischen dem französischen und dem deutschen Volke auf allen Gebieten der Politik, der Wirtschaft und der Kultur; aber ein Zusammenarbeiten gibt es nur unter Gleichverhältnissen. Die französische Politik hat sich, wenn sie glaubt, Deutschland wie eine afrikanische Kolonie behandeln und gleichzeitig mit ihm gütigst verkehren zu können. Auch Frankreichs Kere sind groß, kaum geringer als die unsrigen. Die amerikanischen und englischen Geld- und Kreditquellen sind verstopft; die Staatsschulden sind ungeheuer und die Steuerlasten sehr schwer angelegt worden. Ganz wie bei uns. Wenn Herr Millerand den deutschen Vorschlag angenommen hat, so muß er seinen Standpunkt revidieren, daß es, wie er sagt, nicht von uns abhängen wird, ob diese Konferenz tatsächlich zu guten Ergebnissen führen wird. Es wird allerdings sehr von ihm abhängen, von Frankreich und seiner Politik.

Volkswirtschaftliches.

Die Reispreise. Nach dem Bericht des Reichsministeriums in Hamburg sind seit dem letzten Bericht die Preise in der Getreide infolge von Realisationen einiger Partien aus eingetroffenen bzw. nahe fälligen Dampfzügen. Zurzeit scheint es, als ob der niedrigste Stand erreicht wäre, da verschiedene Kaufanträge aus dem Inlande sowie Meinungsfälle vorgelegt haben, und die Verkäufer dadurch zurückhaltender wurden. Für Reispfeisemehl gilt das gleiche.

Kein Preisturz. Selbstkritischen Erwartungen über die Zukunft der Preise tritt der „Konfessionär“ mit einem Artikel von offenbar sachkundiger Hand entgegen. Es heißt da u. a.: Es ist jetzt unangebracht eine nicht unerhebliche Abschwächung auf fast allen Warenmärkten eingetreten. Großhandel und Einzelhandel sind in ihren Bestellungen mehr als vorsichtig, und das Publikum wartet auf die ihm versprochenen billigen Preise wie auf eine Erlösung von beständigem Alpdruck. Wir müssen aber hier doch etwas viel Wasser in den Wein der Hoffnung gießen. Die unglückselige Masse glaubt schon, daß mit jedem Pro-

zent, das die deutsche Mark im Zustande steigt, nunmehr auch mit mathematischer Sicherheit ein Sinken der deutschen Warenpreise eintreten muß. Aber tatsächlich liegt die Sache anders. Es ist wenigstens in den uns nahestehenden Geschäftszweigen in absehbarer Zeit an einen Preisturz nicht im entferntesten zu denken. Es ist nicht einmal sicher, ob wir schon in naher Zeit einen nennenswerten, an sich wünschenswerten Preisabbau erwarten können. Woher sollen die billigen Preise kommen? Noch wird, man möchte beinahe sagen, täglich alles teurer, die Löhne und Gehälter werden gesteigert, Frachten, Porto, Befrachtung und sonstige Geschäftskosten werden ständig höher als bisher, sicherlich aber nicht niedriger. Die Lebensmittelpreise aber sind schon fast unerträglich hoch. Die industrielle Produktion ist also beim besten Willen gar nicht in der Lage, billiger zu produzieren — im Gegenteil, sie muß mit weiteren Preiserhöhungen ihrer Fabrikate rechnen. Was nun ausländische Ware, auf die man bei steigender deutscher Balwa offenbar bestrebt, betriff, so gleicht sich das Steigen der Mark beinahe automatisch mit einem Steigen ausländischer Preise aus. Denn auch die Ausländer, die uns Rohstoffe und Waren liefern, leben nicht im Paradiese. Auch bei ihnen wird ständig alles teurer, auch sie müssen ihre Preise daher mehr oder minder sprunghaft erhöhen. Noch lebt Deutschland im Zeichen des Warenmangels in unzähligen Artikeln. Von einem Ueberfluß an Waren, der selbstverständlich die Preise drücken würde, kann in Jahren keine Rede sein.

Die Kohlenförderung steigt! Wie aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, hat im Ruhrrevier die Kohlenförderung und das Fahren von Ueber-schichten wieder merklich zugenommen. In den letzten Tagen betrug die tägliche Förderung annähernd 300 000 To. und erreichte somit wieder die Höhe, die nach dem erweiterten Ueber-schichtabkommen unmittelbar vor dem Rapp-Busch erreicht war.

Die Krankenkassenverordnung. Die neue Krankenkassenverordnung wurde vom Volkswirtschaftsausschuß der Nationalversammlung mit der Änderung angenommen, daß entgegen der Versicherungsvorlage die Grenze der Versicherungspflicht von 12 000 auf 15 000 Mark erhöht wurde.

Kunst und Wissenschaft.

Δ Neues Heilserum. Wie uns aus Stockholm berichtet wird, ist es dem Dozenten für Haut- und Geschlechtskrankheiten Dr. John Keensterna am Karolinschen Institut in Stockholm geglückt, ein Heilserum gegen gewisse Geschlechtskrankheiten zu entdecken. Die Proben, die gemacht wurden, fielen ausnehmend gut aus; ein Staatzuschuß von 5 000 Kronen wurde schon vor einem halben Jahre für weitere Untersuchungen bewilligt; auch ist von namhaften britischen und amerikanischen Heiljüngern und ärztlichen Körperschaften an den Erfinder die Einladung ergangen, eine Vortragstournee zu unternehmen. Ob die hohen Erwartungen, die die ausländische Ärzteschaft, voran die schwedische, an dieses neue Heilmittel knüpfen, sich erfüllen werden, bleibt natürlich abzuwarten.

Im trauten Eternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

„Sind Sie mit meinen Bedingungen einverstanden, Herr Brahmman?“
Die Frage war nur scheinbar an Wilhelm gerichtet. In Wirklichkeit galt sie der schönen, üppigen Frau, die stets nur andere für sich arbeiten lassen, die durch ihre Sucht nach Glanz und Luxus ihren Mann in diese Schwierigkeiten gebracht hatte.
Und wie fassungslos blickte Eva den Mann an, der so hart und mitteillos ihre Träume von Eleganz und großartiger Lebensführung zerstörte, ihre Träume, daß das Haus, das jetzt erbaut werden sollte, wenn möglich, das vorige noch übertreffen sollte an Schönheit und Pracht.
„Also nichts davon!“
Sie sollte wieder bescheiden werden, bescheiden wie in der besten Zeit ihrer Ehe, als der Schwiegervater noch mit fester Hand die Zügel ihres Lebens in den Händen hielt.
Was blieb bekam etwas von der Piffligkeit eines gehobenen Kindes, und dann legte sie plötzlich den Kopf in beide Hände und weinte bitterlich.
„Reiß stand Alara auf.“
Sie schlang ihren Arm um die Schwägerin, deren Art ihr stets so entgegengelehrt gewesen war und mit der sie sich nie hatte verstehen können.
„Eva,“ sagte sie freundlich, „warst Du denn vorher so glücklich und zufrieden, als Du alles hattest, was Du wolltest? Warst Du nicht oft unzufrieden und unglücklich? Glaube mir, Du wirst glücklicher sein, wenn Du für Deinen Mann und für Dein Kind tätig bist. Du wirst in der Einfachheit mehr Befriedigung finden als bisher im Luxus und Ueberfluß. Es geht doch auch nicht anders! Ich will ja gern helfen, soweit ich kann. Aber Ihr müßt selbst auch helfen wollen, sonst geht es nicht.“
Wie ein trostiges Kind sagte Eva: „Das kommt alles nur, weil der Vater Euch die Zügel vermachte.“
Da ließ Alara traurig ihren Arm sinken. Würde nichts helfen, sie zu überzeugen?

Mit dem Justizrat Salzburg trat sie in das Nebenzimmer und sprach hier halblaut mit ihm über andere geschäftliche Dinge.

Wilhelm blieb mit seiner Frau allein. Ernst und fest sagte er zu ihr: „Du meinst, es wäre anders gekommen, wenn wir alle drei Werke bekommen hätten? Nein, Eva, dann wäre es noch schlimmer geworden. Dann hätten wir gedacht, die Welt gehöre uns, und nicht sei gut genug für uns. Wir hätten dann auch das Vermögen der drei unverheirateten Schwestern aufzehren müssen. Und vielleicht wäre es dann erst recht schlimm geworden. Jetzt hat Alara geparkt und geschafft, und nun kann sie uns helfen. Auch ich dachte erst, es sei eine Ungerechtigkeit vom Vater. Jetzt weiß ich, daß er recht hatte.“

„Und was hast Du mir mit, wie es um uns stand?“
„Wäre es dann anders gekommen? Hättest Du mir geglaubt? Ich meine, das Schicksal ist jetzt hart genug mit uns verfahren. Wir wollen still sein und es tragen. Denk' an Elise. Ich habe jetzt nur noch zwei Wünsche: Vaters Werke zu halten und wieder hochzubringen, und meinem armen Kinde so viel Erleichterungen wie möglich zu schaffen.“

„Und ich?“
„Du sollst mir helfen, und Du wirst es tun, ich weiß es, Eva.“

Fest schloß er sie in die Arme, und sie legte, endlich bezwungen, ihren Kopf an seine Brust.

Die Nachricht von dem Brande hatte nicht allein die Nächstenbeteiligten tief erschüttert, sondern auch besonders den fernem Gemüth.

Sie hatten ja ein fast ungetrenntes Aleeblatt gebildet: der lustige Student, das süße, blonde Kind und der Blödsinnige. Und ebenso wie Alara hatte auch Gemüth für den armen Emil eine Art von Zuneigung gehabt, die stark mit Mitleid gepaart war. Seine Tat und sein schreckliches Ende erschütterten ihn ebenso, wie das Unglück seiner lieben, kleinen Spielgefährtin.

In seinem raschen Urteil schob er natürlich alle Schuld auf Eva und ihren wahnsinnigen Hochmut. Der mühte ja einen Menschen erditten! Pagst er sie nicht auch gründlich und andauernd? Und fühlte er jetzt mit ihr irgend welches

Mitleid? Mit Eva? — Nein natürlich nicht! Vielleicht waren ihr einige leidene Kleider verbrannt. Einen größeren Schaden hatte sie kaum dabei gehabt.

Wie tief der Tag in ihr Leben eingreifen sollte, ahnte Gemüth ja damals noch nicht.

Den Winter über muhten Wilhelm und seine Frau auf der Ziegelei bleiben. Erst im Frühjahr sollte der Neubau begonnen werden. Und da Elise Leiden noch der freien Verfügung durch den Arzt bedurfte, so war es selbstverständlich, daß Doktor Jensen fast täglich in das Haus kam, ganz wie vor zwei Jahren bei Willes Krankheit.

Jetzt empfing ihn fast immer Gertrud. Alara war oft in der Ziegelei oder bei den Leuten. Und Gertrud tat es nicht ungern. Es gab dann ein Viertelstündchen des Blandens am Bett der Kleinen, das allen dreien bald zur lieben Gewohnheit wurde. Elise sah den Besuch des Doktors mit Ungeduld entgegen; aber vielleicht war Gertruds freudige Erwartung noch größer.

Was damals zuerst als kindliche Schwärmerei im Herzen des Vaters gelebt hatte, das wurde die heilige, ruhige Flamme, die das Herz des erwachsenen Mädchens durchleuchtete. Sie wußte es jetzt, daß sie Doktor Jensen liebte; aber sie wußte es auch, daß er Elise geliebt hatte. So war ihre Liebe nicht frei von Rängen und Hagen. Aber das vertiefte sie nur. Gertrud hatte das Gefühl, als kämpfte sie um seine Liebe, als müßte sie sie erst erringen.

Und dieses Bangen machte sie sehr lieblich und mädchenhaft.

Doktor Jensen empfand das auch wohl, und doch da sie er noch oft wieder an Elise. Und wenn er sich fragte, ob Gertrud heiraten möchte, dann wußte er eigentlich selbst nicht, wie die Antwort ausfallen sollte. Er schwankte noch in seinen Gefühlen. Es war ein Zweifels in ihm, der sich bald für die schöne Sängerin, deren Kunst ihn wieder in ihren Bann gezogen hatte, und bald für das lieblich kindliche Mädchen, dessen reine Liebe ihn beglückte.

Hätte er Elise nur damals nicht sagen gehört!
Aber er hatte ihrem Gesang gelauscht, er hatte den Klang von Leid und Trübsal verstanden, in ihrer Stimme heulte, und er konnte nicht verpassen. Noch nicht.
243 20

Zur Tagesgeschichte.

Der Reichswahlleiter.

Das Reichsministerium des Innern ernannte zu seinem Wahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes Delbrück und zu seinem Stellvertreter das Mitglied des Statistischen Reichsamtes Geh. Regierungsrat Dr. Tenius. Die Geschäftsräume des Reichswahlleiters befinden sich Berlin, Lützowufer 6-8.

Schöne Worte.

Bei der Grundsteinlegung eines Denkmals für die Revolutionsepoche, die am 1. Mai auf dem Münchener Ostfriedhof stattfand, sagte der Führer der Unabhängigen, Schriftsteller Held, in seiner im Geiste der Versöhnung gehaltenen Rede: „Wir wollen nicht mehr den rohen Kampf äußerer Gewalten, wir wollen nicht mehr auf die Barrikaden, wir wollen nicht die zu Sklaven machen, die gestern die Herren waren. Unser Land wird nicht gemildert, wenn der Arme reich und der Reiche arm ist. Wir glauben nicht, daß der Klassenkampf der Sinn des Lebens ist. Wir wollen bereit sein, auch in unseren Feinden das Gute zu erkennen. Wir wollen nicht warten auf die Liebe der anderen, sondern wir wollen ihnen in Liebe entgegenkommen.“

Admiral von Trotha.

Die Untersuchung gegen den Admiral v. Trotha, der beschuldigt war, von dem Kapp-Zug vorher gewußt und die Regierung über die Vorgänge in Paderborn falsch unterrichtet zu haben, ist abgeschlossen. Das Ergebnis der Untersuchung lautet nach der „Nat.-Ztg.“ dahin, daß gegen den Admiral v. Trotha nicht der geringste belastende Beweis für die ihm zugesprochene Haltung vorliegt. Admiral v. Trotha wird trotz des für ihn günstigen Ergebnisses der Untersuchung ins Reichswehrministerium nicht mehr zurückgehen.

Bucherpreise des Reichsverwertungsamtes.

Die vielfachen Klagen, daß das Reichsverwertungsamt seine Preise nach Grundstücken gestaltet, die dem Privatkauflmann als Bucher ausgelegt werden, haben nunmehr eine offizielle Befestigung gefunden. Ein Hamburger Kaufmann erhielt, wie die „Zentral-Post“ mitteilt, vom Reichsverwertungsamt ein Schreiben, das in folgender Mitteilung gipfelt: „Das Reichsverwertungsamt legt beim Verkauf nicht die Verkaufspreise zugrunde, sondern die heutigen Marktpreise.“ Hiermit gibt das Reichsverwertungsamt mit vollster Offenheit seine Bucherpreise zu. Es handelt sich im vorliegenden Falle um Verbandstisch aus Marinebeständen, und zwar um quadratische Verbandstische, die 1914 von der Marineverwaltung für 1,28 Mark pro Stück eingekauft wurden und jetzt von der Zweigstelle Wilhelmshaven des Reichsverwertungsamtes für 6,50 Mark das Stück weiterverkauft werden. Auf eine Beschwerde bei der Berliner Zentralstelle gab diese den erwähnten Bescheid.

Englischer Besuch.

Laut „Journal“ meldet „Sunday Pictorial“, daß eine Abordnung englischer Bankiers sich nach Deutschland begeben habe, um sich über die Geschäftslage zu unterrichten. Die englischen Bankiers sollen auch den Plan einer Ausgabe internationaler Bonds prüfen, wodurch man den europäischen Kredit wieder heben wolle. Man spreche von vier Milliarden Pfund Sterling. Die Ausgabe soll unter dem Schutz des Völkerbundes erfolgen.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, hat der Einmarsch der Reichswehr und der Sicherheitspolizei in das südliche Ruhrgebiet begonnen. In Düsseldorf sind das Reichswehrregiment 61 und 1000 Mann Angehörige der Sicherheitspolizei eingetrückt. Die dortige Ortswehr hat nach dem Verlassen der Kasernen die Häuser zertrümmert und andere Beschädigungen verübt. In Kaiserswerth und Ratingen ist das Reichswehrregiment 62 eingetrückt. In Gelsen, Barmen und den übrigen Ortschaften des Ruhrgebiets ist der Einmarsch noch nicht vollzogen. Bei Barmen wurde am 1. Mai ein Trupp von 200 Mann, der sich im Walde festgesetzt hatte, mit Hilfe der Sicherheitspolizei umzingelt. 30 Mann wurden verhaftet und 2 Maschinengewehre, sowie 200 Handgranaten erbeutet. Im Ruhrgebiet herrscht sonst im übrigen Ruhe.

Der „Tägl. Rundschau“ wird aus Haltern gemeldet: H. v. Westerbolt-Grafenberg auf Schloß Eythen, der vor dem Kriegsgericht in Münster als Zeuge gegen den Reichswehrführer Eusebe wegen Plünderung auf Schloß Eythen auftritt, wurde etwa eine Stunde von Eythen entfernt im Freien ermordet aufgefunden. Es wurde bereits vor einiger Zeit angekündigt, daß eine Prämie von 20 000 Mark von Seiten der Roten Armee auf seinen Kopf ausgesetzt sei.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Remscheid erfährt, traf aus dem Lager Dellbrück bei Köln ein 200 Mann starker Transport flüchtiger Reichswehrmänner in Remscheid ein, wo sie im Lager untergebracht wurden. Der Unterricht mußte daher ausfallen, wegen der Lehrschaft protestierte.

Oberschlesien.

Deutsch-polnischer Zwischenfall.

Zwischen Bärenhof und Bismarckshütte kam es, wie die „V. Z.“ aus Königsberg meldet, zu Zusammenstößen zwischen einem polnischen Demonstrationstrupp und deutschen Ausführlern, die Mandoline spielten. Als die Polen bei der Begegnung „Es lebe Polen“ riefen und polnische Fahnen schwenkten, stimmten die Deutschen zur Mandolinbegleitung das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Verärgerte polnische Bauernburschen sprengten in die Eingänge hinein und schlugen sie mit Eisenstangen blutig, und verfolgten sie bis Bismarckshütte und Adorf in die Häuser, wobei sie Stockpfeile ausstießen.

Gefangenenernterei.

Im Gerichtsgefängnis in Barmen forderien einzelne Strafgefangene, die wegen des Reichstags nicht abgeurteilt werden konnten, daß sie sich an die interalliierte Kommission wenden könnten mit dem Ersuchen, daß die deutschen Justizbehörden wieder eingeleitet würden. Da dem Verlangen nicht sofort stattgegeben wurde, zerhieben die Gefangenen die Einrichtungen der Zellen und schossen aus den Revolvern. Die Sicherheitspolizei, die sofort eingriff, machte von der Schusswaffe Gebrauch und stellte die Ruhe im Gefängnis wieder her. Vor dem Gefängnis sammelte sich eine große Menschenmenge an. Darunter befand sich eine große Menschenmenge an. Darunter befand sich eine große Menschenmenge an. Darunter befand sich eine große Menschenmenge an.

Erregte Stimmung.

Die überaus erregte Stimmung der deutschen Bevölkerung in Opatowitz hält an. Die polnische Vertreter der Abstammungskommission konnten nur unter dem Schutz französischer Truppen das Hotel verlassen, um aus Opatowitz auszureisen. Vor dem Hotel hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die eine überaus drohende Haltung einnahm. Das polnische Konsulat wurde unter den Schutz französischer Truppen gestellt. In mehreren Stadtteilen kam es zu blutigen Zwischenfällen. Ein Pole, der auf die deutsche Bevölkerung geschossen hatte, wurde erschossen aufgefunden.

Die Verhandlungen in Spa.

Das deutsche Programm.

Bei der bevorstehenden Konferenz in Spa wird bekanntlich die Entschädigungsfrage im Vordergrund der Erörterungen stehen. Es soll die Höhe der Gesamtschuld festgestellt und von deutscher Seite praktische Vorschläge über die Tilgungsart gemacht werden. Hierzu wird von einem maßgebenden deutschen Finanzfachmann erklärt:

Die Konferenz in Spa, für die sich nicht nur bei uns, sondern auch bei der Entente ein aufrichtiger guter Wille voraussetzen läßt, kann für Deutschland zu einem Wendepunkt seiner wirtschaftlichen Entwicklung werden. Es soll in Spa zu wichtigen Abmachungen desjenigen Punktes im Versailler Vertrag kommen, in dem vorgesehen wurde, daß der Wiedergutmachungsausschuß bis zum 1. Mai 1921 den Betrag der deutschen Entschädigung bestimmt. Nun soll aber nicht die Wiedergutmachungskommission aus sich heraus und nicht erst bis zum 1. Mai 1921 ihren Bescheid fällen, sondern man will Deutschland maßgeblich mitreden lassen. Bei den Alliierten tritt das Bestreben auf, untereinander geeinigt in Spa zu erscheinen. Im Rahmen dieser Einigung will man Deutschland einen gewissen Spielraum für positive diskutable Vorschläge lassen. Daher wird die deutsche Regierung selbstverständlich die noch zur Verfügung stehende Frist von drei Wochen dazu benutzen, um unter Zuziehung von Sachverständigen ein festes Programm auszuarbeiten. Der Betrag der Entschädigungssumme wird in Goldmark zu berechnen sein. Gelegentlich der öffentlichen Erörterung, die man zurzeit im Entente-Lager dieser Frage widmet, hört man die Summe von 2 bis 3 Milliarden Pfund, das wären also 40 bis 60 Milliarden Goldmark, rechnen. Von Wichtigkeit ist es, gleichviel über welchen Gesamtbeitrag man sich einigt, in Spa durchzusetzen, daß abweichend vom Versailler Vertrag, der eine fünfprozentige Verzinsung vorsieht, die Kriegsschuldung unverzinst bleibt und keine bestimmte Annuität für ihre Tilgung, das heißt keine bestimmten Raten jährlich festgesetzt werden. Für die ersten zehn Jahre könne vielleicht die durchschnittliche Höhe von 1 Milliarde Goldmark in Frage, in den ersten Jahren eine geringere, in den späteren Jahren eine ausgleichend höhere Summe.

Während die Hauptfrage bei den Besprechungen in Spa die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands bilden wird, wird sich die internationale Finanzkonferenz, die in Brüssel nach dem Abschluß der Spaer Besprechungen zusammenzutreten soll, vornehmlich der Frage der Lieferung von Rohmaterialien an Deutschland widmen. Einzelne große amerikanische Finanzkongerne haben sich bereits geneigt erklärt, diese Lieferungen durchzuführen, wenn die Entente für den an Deutschland zu gewährenden Kredit die volle Garantie übernimmt. Erwägen die Verhandlungen der französischen Presse, daß Deutschland nicht gewillt sei, seine im Friedensvertrage übernommenen Verpflichtungen einzuhalten, sei festgestellt: Deutschland hat darnach von den 5000 Lokomotiven, die es nach den Bestimmungen des Friedensvertrages an die Entente abzuliefern hat, bis zum 15. März 1918 abgeliefert; von den 150 000 zu liefernden Eisenbahnwagen 147 216 und von den zu liefernden Fahrzeugen 140 700 Prozent. Seine Verpflichtungen in dieser Hinsicht hat Deutschland also nahezu völlig erfüllt.

Generalfstreik in Frankreich.

Nach Meldungen aus Paris scheint die Streikbewegung in Frankreich ihren Höhepunkt überschritten zu haben.

Nach den ersten aus der Provinz angekommenen Depeschen ist die durch die Generalfstreikparole des Allgemeinen Arbeiterbundes geschaffene Lage in den Häfen folgende:

In Marseille konnten drei Schiffe, die von dort auslaufen sollten, den Häfen nicht verlassen. 200 Personen konnten infolgedessen nicht abreisen. In Le Havre haben die organisierten Seelente die Arbeit nicht aufgenommen. In Orient hat sich das Bureau des Dockarbeiterverbände für den Streik erklärt. In Nantes geht die Arbeit in den Docks weiter und die Seelente sind auf ihrem Posten. In Dunkerque arbeiten die Dockarbeiter; die organisierten Seelente sind noch unerklärlich. In Breteil herrscht in den Werstätten des Arsenal normaler Betrieb. Teilstreik herrscht bei den Dockarbeitern und Kohlenhauerinnen. In der Industrie wird nicht gefeiert. — Der Streik der Eisenbahner beschränkt sich auf einige Bahnhöfe und ist auch dort nicht einheitlich durchgeführt. Im Zugverkehr macht sich eine erhebliche Besserung bemerkbar. In Paris erwartet man für die nächsten Tage ein völliges Zusammenbrechen der gesamten Streikbewegung.

Der Polenfeldzug.

Englischen Blättern zufolge richtete die Sowjetregierung einen Aufruf an die Arbeiter, Landleute und roten Soldaten, worin es heißt: „Sowjetrußland, welches Dänemark, Lettland und Litauen besetzt hat, ist imstande, mit Feuer und Schwert die Polen zu vertreiben, die hinter ihnen stehen, zu verweisen, daß die Zeit, wo die russische arbeitende Bevölkerung wehrlos war, zu Ende ist. Ihr könnt den polnischen Kapitalisten und Großgrundbesitzern einen solchen Schlag versetzen, daß sein Echo in den Straßen aller Hauptstädte der Welt widerhallt.“ — Die „Westminster Gazette“ schreibt zu diesem Aufruf, keiner der neugeschaffenen Staaten brauche den Frieden bringender als Polen. Die Alliierten mögen ihren Einfluß dazu verwenden, den Krieg sobald wie möglich zu beenden. — Die „Daily News“ nennt den Krieg verbrecherisch. Die Alliierten sollten der polnischen Regierung keinen Kredit und keine Kriegsmaterialien geben. Der Völkerbundrat müsse zusammengerufen werden. Die „Times“ sieht dagegen in dem polnischen Vorgehen nur einen Akt der Selbsthilfe.

Die Abrüstung.

Bei einer Feier in der Royal Caledonian School, einer Schule für die Kinder gefallener englischer Militärs in London, hielt der frühere Oberkommandierende der britischen Rheinarmee, Feldmarschall Robertson, eine Rede, in der er vor einer radikalen Verminderung der britischen Streitkräfte warnte. Der „Cologne Post“ vom 2. Mai zufolge sagte er u. a.:

Man hört öfter sagen, daß es keine Kriege mehr geben wird; die Geschichte lehrt aber, daß Kriege gerade dann kommen, wenn sie am allerwahrscheinlichsten zu sein scheinen, und zwar stets für solche, die nicht vorbereitet sind. Es ist zu hoffen, daß sich das britische Reich nicht wieder einer so schwierigen Aufgabe aussetzen wird, wie 1914.

Selbst wenn wir keine Kriege mehr haben werden, so sind wir doch mit dem Leben noch nicht ganz fertig.

Ich kann mich keines Falles erinnern, daß ein Land die Friedensbedingungen ohne Zwang erfüllt hat. Viele sagen, Deutschland liegt am Boden, und es sei aus ihm nichts zu machen. Keiner wird wohl leugnen, daß es darnieder liegt, aber nach langjährigem Studium dieses Landes, und nachdem ich dort das vergangene Jahr gelebt habe, kann ich mich nicht der Auffassung anschließen, daß es mit ihm aus ist. Ein Land von 70 Millionen, eine physisch starke Rasse mit einer rasch zunehmenden Bevölkerung, und das zu sehr reich, dessen Angehörige strebsam und fleißig sind, wird sich nicht damit zufrieden geben, als erledigt angesehen zu werden.

Damit dürfte der englische Marschall recht haben; man zieht er daraus falsche Schlüsse. Das deutsche Volk denkt nicht daran, den Rest seiner Energien militärisch zu erschöpfen. Es hat auf unabsehbare Zeit hinaus ganz andere Sorgen. Die Zukunft wird beweisen, daß der Verbund Rüstungen gegen einen Gegner aufrecht erhält, der militärisch genommen, überhaupt nicht vorhanden ist.

Merlei Nachrichten.

Der Achtfundentag.

Aus Washington wird gemeldet: In der letzten Sitzung der außerordentlichen Session des Parlaments bestätigte die Regierung die in den sozialistischen Blättern veröffentlichten Berichte, daß sie es für undurchführbar halte, den auf dem Washingtoner Arbeitskongreß geforderten Achtfundentag allgemein einzuführen.

Internationale Hilfskonferenz.

Der Generalsekretär des Auswärtigen Amtes, Paoli, und der Chef der Handelsabteilung, Overyn, die die Verhandlungen für die verschiedenen Länder Zentralasien, besonders für Österreich und Polen, vertreten haben, sind in Paris angekommen. Die Konferenz ist zu einer Einigung über zu machenden Vorschläge in Bezug auf die oben genannte Mission gekommen. Diese Hilfsaktion wird in der Lieferung von Lebensmitteln und Rohstoffen bestehen, und zur Bezahlung wird jedem Land ein Kredit eröffnet werden. Was die Lieferungen selbst anbelangt, so werden alle Kredite einen Gesamtbeitrag bilden, auf den ein allgemeiner Kodex Anwendung findet. Die internationale Kommission wird den Verbrauch der Kredite überwachen und sich darüber vergewissern, daß sie möglichst der Notwendigkeit der interessierten Länder entsprechend verteilt werden. In Österreich-Ungarn wird diese Kommission in Land mit der nach dem Vertrag von St. Germain eingesetzten Wiedergutmachungskommission arbeiten.

Aus dem besetzten Gebiet.

Wiesbaden, 3. Mai. Auf den einstimmig anlässlich begründeten Protest der gesamten Bürgerschaft und der Verwaltung gegen die anfangs November v. J. von der französischen Behörde verfügte Ausweisung des Oberbürgermeisters Gläffing hat die interalliierte Kommission in Koblenz jetzt einen ablehnenden Bescheid erteilt. Es bleibt also bei der Ausweisung. Der ablehnende Bescheid ist kurz und geht auf die Gründe für die Wiedereinsetzung gar nicht ein. Die Stadt verliert mit Gläffing ihren befähigten und rührigsten Beamten, der ein Opfer seiner treudeutschen Gesinnung geworden ist.

Wiesbaden, 3. Mai. Der in der belandenen Wiesbadener Polizeifläche kürzlich vom Kriegsgericht in Mainz wegen verbotenen Besitz von Waffen, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte Kommunist Rietz wurde begnadigt und auf freien Fuß gesetzt, wenige Stunden aber nachher, laut „Rheinische Volkszeitung“, von neuem verhaftet und zwar diesmal durch die deutsche Behörde.

Frankfurt, 3. Mai. Der französische Stadtkommandant gibt bekannt, daß ab 2. Mai im Nachtverkehr keine Einschränkungen mehr auferlegt sind, und daß das im besetzten preussischen Gebiet angeordnete militärische Visum auf den Reisenden in Frankfurt kommt. — Das Reisen aus dem besetzten ins unbesetzte Gebiet unterliegt sonach keinen Einschränkungen mehr, jedoch muß jeder mehr als 14-jährige im Besitz eines Passes, Fahrkarte oder einer Identitätskarte sein.

Saarbrücken, 3. Mai. Der Reichskommissar für Brot- und Getreideversorgung teilt mit: Die Reichsgetreidekasse in Berlin hat mit Rücksicht auf die besonderen Schwierigkeiten, mit denen die Kommunalverwaltungen des Saargebietes zu kämpfen haben, beschlossen, die Saarkommunalverbände vierzehn Tage früher zu beliefern, damit Störungen in der Getreideversorgung vermieden werden.

Frankfurt, 2. Mai. Wie das Polizeipräsidium mitteilt, ist die nächtliche Straßenperre aufgehoben worden. Auch ist für das neubesetzte Gebiet kein Passvisum mehr notwendig.

Koblenz, 1. Mai. Die interalliierte Rheinlandkommission hat in Ausführung des Artikel 9 des Rheinlandabkommens betr. die Zollbefreiung der Mitglieder der Rheinlandkommission und der Angehörigen der Besatzungsarmee eine Verordnung erlassen, die am 1. Mai in Kraft trat. Die Verordnung geht davon aus, daß die für die bevorrechtigten Personen und Einrichtungen bestimmten Gebühren von den deutschen Zollbehörden auf Grund von Bescheinigungen der hierfür bestimmten alliierten Dienststellen freigegeben werden. Die Vergünstigung setzt voraus, daß die eingeführten Waren lediglich zu eigenem Gebrauch und Verbrauch der Kommission oder Besatzungsangehörigen bestimmt sind. Besondere Bestimmungen sind für die Behandlung des Handgepäcks und ausgegebenen Reisegepäcks vorgesehen. Unter bestimmten Voraussetzungen ist hier die Nachschau zugelassen. Deutsche Staatsangehörige sind in jedem Falle von der Vergünstigung der Abgabefreiheit ausgeschlossen. Mißbräuchliche Stranschnahme der Abgabefreiheit oder der Versuch hierzu ist unter Strafe gestellt.

Die neuen Postgebühren.

Ausschneiden und Aufheben!

Mit Wirkung vom 6. Mai d. Js. treten in Deutschland für den inneren Postverkehr folgende verteilte Gebührensätze ein. Es gelten:

Briefe bis zu 20 Gramm 40 Pfg. und von über 20 bis 250 Gramm 60 Pfg. Dabei bleibt es sich gleich, ob es sich um einen Orts- oder Fernbrief handelt.

Postkarten 30 Pfg. auch in dieser Postsendung werden für den Orts- oder Fernverkehr keine Unterschiede gemacht.

Drucksachen bis zu 50 Gramm 10 Pfg., über 50 bis 100 Gramm 20 Pfg., über 100 bis 250 Gramm 40 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 60 Pfg. und über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 80 Pfg.

Geschäftspapiere bis zu 250 Gramm 40 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 60 Pfg., und über 500 bis 1 Kilogramm 80 Pfg.

Warenproben bis 250 Gramm 40 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 60 Pfg.

Mischsendung zusammengepackt aus Drucksachen, Geschäftspapieren und Warenproben bis 250 Gramm 40 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 60 Pfg. und über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 80 Pfg.

Päckchen bis 1 Kilogramm 1 Mark.

Paketgebühren bis 5 Kilogramm in der Nahzone: 1,25 Mk., in der Fernzone 2 Mk., über 5 bis 10 Kilogramm in der Nahzone 2,50 Mk., in der Fernzone 4 Mk., über 10 bis 15 Kilogramm in der Nahzone 3 Mk., in der Fernzone 5 Mk., über 15 bis 20 Kilogramm in der Nahzone 4 Mk., in der Fernzone 6 Mk., über 20 bis 25 Kilogramm in der Nahzone 5 Mk., in der Fernzone 7 Mk., über 25 bis 30 Kilogramm in der Nahzone 6 Mk., in der Fernzone 8 Mk., über 30 bis 35 Kilogramm in der Nahzone 7 Mk., in der Fernzone 9 Mk., über 35 bis 40 Kilogramm in der Nahzone 8 Mk., in der Fernzone 10 Mk., über 40 bis 45 Kilogramm in der Nahzone 9 Mk., in der Fernzone 11 Mk., über 45 bis 50 Kilogramm in der Nahzone 10 Mk., in der Fernzone 12 Mk. — Für dringende Pakete dreifache Gebühr. Bis 75 Kilometer ist Nahzone.

Vertsendungen (außer der Gebühr für eine gleichartige gewöhnliche Postsendung) a) die Einschreibgebühr von 30 Pfg., b) die Versicherungsgebühr. Letztere beträgt bei Wertbriefen bis zu 100 Mark Wertangabe oder einen Teil von 1000 Mark 1 Mark; bei Wertpaketen bis 500 Mark 1 Mark, über 500 bis 1000 Mark 2 Mk., über 1000 Mark für jede weiteren 1000 Mark oder Teile davon 2 Mark.

Postanweisungen bis zu 50 Mark Einzahlung 50 Pfg., über 50 bis 250 Mark 1 Mark, über 250 bis 500 Mark 1,50 Mark, über 500 bis 1000 Mark 2 Mark.

Die Erhöhung der Auslandspostgebühren ist jetzt auch festgestellt worden. Sie treten ebenfalls am 6. Mai in Kraft. Der Auslandsbrief kostet bis zu 20 Gramm 80 Pfg., für je weitere 20 Gramm 80 Pfg., Postkarten kosten 40 Pfg., Drucksachen Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen je 50 Gramm 20 Pfg., die Geschäftspapiere mindestens 80 Pfg., Warenproben mindestens 40 Pfg., ebenso die Mischsendungen.

Kleine Meldungen.

Berlin. Die deutsche Schiffsahrtskommission ist unter Führung von Geh. Rat Seeliger wieder nach London abgereist, um die Unterhandlungen über die Abgabe der deutschen Schiffe fortzusetzen.

Berlin. Die Bergarbeiterorganisationen haben den Tarif zum 31. Mai gekündigt. Es werden Lohnforderungen gestellt mit Wirkung vom 1. Mai (Erhöhung um acht Mark je Schicht, Erhöhung des Kindergeldes).

Berlin. Von lettischer Seite erfährt das „Welt-Tageblatt“ das die deutsch-lettischen Verhandlungen unmittelbar vor dem Abschluss stehen und höchstwahrscheinlich zur Unterzeichnung eines Sonderfriedens führen werden.

Rotterdam. Laut „Nieuwe Rotterdammer Courant“ siedelt der vormalige deutsche Kaiser am 12. Mai von Amerongen nach seinem neuen Wohnsitz Haus Doorn über.

Aus Nassau und Umgebung.

Nassau, den 6. Mai.

Schulnachrichten. Herr Lehrer Ludwig in Vollschied hat die 2te Lehrprüfung bestanden.

Fahrplanänderung. Ab 1. Mai fährt der nur werktag in der Richtung Limburg, Nassau ab 6,07 abends, fahrende Personenzug auch sonntags. Dagegen fährt der ab diesem Tage ebenfalls sonntags verkehrende Personenzug in der Richtung Coblenz, Nassau ab 5,28 Uhr nachmittags, nicht mehr. Ebenfalls eingestellt wurde bis auf weiteres sonntags der Personenzug in der Richtung Gießen, Nassau ab 8,26 abends.

Gesellenprüfung. Der Friseurlehrling Bernhard Müller (Lehrmeister Hr. Schneider) bestand am vergangenen Montag seine Gesellenprüfung vor der Prüfungskommission Nassau mit der Note „sehr gut“.

Maifeier. Die Maifeier in unserer Stadt verlief sehr ruhig. Des Nachmittags fanden sich mehrere Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei mit Frauen und Kindern zu einem gemeinsamen Ausflug nach Winden zusammen. Abends gegen 7 Uhr sprach zu einer größeren Zuhörerschaft Redakteur Witte aus Wiesbaden über die Bedeutung des 1. Mai verbindend mit den Zielen und Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei. Mit einem Tanzvergnügen im Hotel Bellevue gelangte die Maifeier zu ihrem Abschluss.

Freiwillige Feuerwehr. In der am Sonntag Nachmittag stattgefundenen Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr, welche ziemlich gut besucht war, erstattete der Kommandant E. Blank den Jahresbericht, aus welchem folgendes erwähnenswert ist: Die Wehr besteht zurzeit aus 94 aktive, 54 inaktiven Mitgliedern und einem Ehrenkommandanten. Abgehalten wurden 4 Uebungen, 2 Versammlungen, 5 Vorstandssitzungen. Anschließend erstattete Kassierer E. Braun den Kassenbericht. Als Führer der Spritzen-Abteilung wurde Kamerad Ph. Knoch und als dessen Stellvertreter A. Nöhler gewählt. Zu Vertretern der Wehr, bei dem im Juli in Oberursel stattfindenden Feuerwehrtag des Verbandes wurden Kommandant E. Blank und Führer E. Neumann bestimmt. Kommandant E. Blank hielt anschließend eine kernige Ansprache an die Mitbegründer, welche zum Teil noch aktiv in der Wehr tätig sind, sowie an die Kameraden welche auf eine 25jährige aktive Mitgliedschaft zurückblicken können und ermahnte sie, nachdem die Zustimmung der Versammlung erfolgte, zu Ehrenmitgliedern und zwar als Mitbegründer: Wilh. Hermann, Chr. Wild, Emil Frenz, Karl Hofmann, Phil. Schwarz, Karl Schmidt, Wilh. Wild (Schloßler), Phil. Knoch, Chr. Steinhäuser, Louis Meusch, Adolf Reitermann, Chr. Kuhn, Chr. Peholdt, Karl Fetter; für 25jährige Mitgliedschaft: Th. Buderns, Heinrich Braun 2ter, Friedr. Riehl, Karl Busch und David Späth. Es folgte dann die Verteilung der Lizen für 20-, 15- und 10-jährige Mitgliedschaft. Beschlossen wurde den Beitrag der inaktiven

Mitglieder von M 3 auf M 5 zu erhöhen. Nachdem noch verschiedene Vereinsangelegenheiten erledigt wurden, schloß der Kommandant die Verhandlungen mit den Worten auch fernerhin fest und treu zur Sache zu halten.

Jahrespreismäßigung für Jugendwanderer. In der preussischen Landesversammlung ist ein Antrag eingebracht worden, die früher im Interesse der Jugendpflege gewährten und jetzt mit Rücksicht auf die Betriebslage aufgehobenen Jahrespreismäßigungen für die Jugendorganisationen aller Richtungen und für Schülerfahrten wieder einzuführen und gleichzeitig auf Fahrten in der 4. Wagenklasse auszudehnen, dagegen die geforderte Mindestzahl der Fahrteilnehmer herabzusetzen.

Schulwanderungen. Der preussische Kultusminister hat angeordnet, daß, beginnend mit dem neuen Schuljahre, in der Unterrichtszeit durchschnittlich alle vier Wochen vom sechsten Schuljahre ab, ein ganzer Tag einer Wanderung zu widmen ist. Die Wanderungen sind klassenweise auszuführen und die Jugend ist an die Beobachtung der für das Wandern erprobten Gesundheitsregeln zu gewöhnen.

Vom 9.-16. Mai liegen die Reichstagswählerlisten auf dem Rathaus zur Einsicht offen. Es kann nur dringend empfohlen werden, sich durch Listeneinsicht zu überzeugen, ob man in der Wählerliste verzeichnet ist. Irrtümer sind immer möglich und wer in die Wählerliste nicht aufgenommen ist, kann sein Wahlrecht sonst am 6. Juni 1920 nicht ausüben. Die Richtigeinsichtnahme der Liste kann weitere Folgen haben, da die Wählerliste auch für spätere Wahlen Gültigkeit hat und eine neue Liste nicht aufgestellt wird. Ausdrücklich bemerkt wird noch, daß nach Mitteilung des Bürgermeisters nur die Personen aufgenommen worden sind, welche bis 31. Mai 1920 das 20. Lebensjahr vollendet haben. Personen, welche in der Zeit vom 1. bis 6. Juni das 20. Lebensjahr vollenden, müssen ihre Aufnahme in die Wählerliste noch beantragen.

Gewerbeverein. Die am 3. Mai im Gasthause zum Hirsch stattgefundene Mitglieder-Versammlung des Gewerbevereins war außerordentlich stark besucht. Der stellvertretende Vorsitzende Karl Unverzagt hieß Sekretär Müller des Umfassungsausschusses Limburg willkommen und erteilte ihm das Wort zum Vortrage. In längeren Ausführungen erläuterte Herr Müller die Bestimmungen des Umfassungsgesetzes und gab nach Schluß des Vortrages noch einige Auskünfte. Anschließend an den Vortrag gaben die Mitglieder Herren Karl Gensmann jun. und Wilhelm Kurz 2ter den Verlauf der Generalversammlung Nassauischer Gewerbevereine in Limburg bekannt. Der in den letzten Nummern des Nassauischen Gewerbeblattes veröffentlichte Bericht wurde ausführlich erläutert. In Kürze soll die Jahresversammlung des hiesigen Lokal-Gewerbevereins stattfinden, bei welcher wegen der Beitragserhebung Beschluß gefaßt werden soll. Zugleich soll auch über Zusammenschluß des Gewerbevereins mit den hiesigen Innungen beraten werden.

Prüfung. Reallehrer Bagel hat vor dem Provinzialschulkollegium in Koblenz das Mittelschullehrer-Examen bestanden.

Marktbericht. Der heutige Maimarkt war mit Schweinen sehr gut besahren. Es kosteten wöchentliche Ferkel 250 bis 300 Mk., Läufer 500-700 Mk. das Stück. Der Verkauf war sehr gut, speziell waren Läufer sehr gesucht. Der Krammarkt zeigte sein altgewohntes Gesicht.

Dienethal, 3. Mai. Zum Bürgermeister wurde einstimmig der Landmann und Maurer Wilhelm Born gewählt. Derselbe lehnte jedoch aus Gesundheitsrücksichten die Übernahme des Dienstes ab.

Obernhofer, 4. Mai. Heute Abend gegen 7 Uhr brach in der Scheune des Gastwirts Jos. Friedrichs Feuer aus. Durch die dort aufbewahrten Vorräte fand das Feuer reichlich Nahrung und griff auch auf den Stall über. Um das Wohnhaus zu retten, wurden zur Hilfeleistung die Feuerwehren von Weinähr und Nassau herbeigerufen, denen es gelang, den Brand einzudämmen. Scheune und Stall sind total niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend.

Eingefandt.

Wucher und Preissteigerungen sind an der Tagesordnung, sodaß die menschlichen Nerven hiergegen nicht mehr empfindlich sind.

Die nun neuerdings von den Brauereien geforderte Bierpreiserhöhung geht doch über alle Grenzen, es ist nun ganz und gar dem geringen Mann die Möglichkeit genommen, sich das allerleichte alkoholähnliche Getränk zu leisten. Alle darüber stehende Getränke, wie Wein etc. sind schon längst vergessen, da haben nur noch Kapitalisten und Schieber darauf Anrecht. Es ist bemerkenswert, daß man an der oberen Lohn von einem Bierauschlag noch nichts weiß, dagegen hier man schon seit Wochen übergegangen ist. — Soviel mir nun bekannt, gehört die hiesige Brauerei zwei Verbände an. Im Ausschlag (Bier) dem Mittelrhein, dagegen in der Lohnzahlung dem Landverband Limburg, was da für Gründe vorliegen, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Der Wahl-spruch Einigkeit wäre hier wohl am Platz und man sollte einfach so teures Bier nicht verzapfen.

Ein Wirt.

Bekanntmachung.

Die Reichstagswahl findet am Sonntag, den 6. Juni 1920 statt.

Die Stadt Nassau bildet einen Stimmbezirk. Zum Wahlvorsteher ist Bürgermeister Bernhard Hasenclever, zum Stellvertreter Schmiedemeister, Stadthalter Karl Unverzagt ernannt. Zum Wahlraum wird der Sitzungssaal im Rathaus bestimmt.

Die Wählerliste liegt in der Zeit vom 9.-16. Mai d. Js., also 8 Tage, vormittags von 8-12½ Uhr, im Rathaus, Zimmer 1, zu jedermanns Einsicht offen. Wer die Liste als unrichtig oder unvollständig hält, kann bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Magistrat schriftlich oder zu Protokoll Einwand erheben. Sonntags kann die Liste von 11-12 Uhr, eingesehen werden.

Nassau, den 4. Mai 1920.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Gemäß § 6 des Ortsstatuts betreffend das Feuerlöschwesen der Stadt Nassau wird hierdurch bekannt gemacht, daß sich bei dem nächsten Brande, während der im Turm der hiesigen evangelischen Kirche befindlichen Glocke, nur die Mitglieder des 2. Viertels unverzüglich einzufinden haben. Zum 2. Viertel gehören: Schulstraße, Emserstraße, Schloßstraße, Brückengasse, Römerstraße, Kirchstraße, Lahnstraße, Kettenbrückstraße, Bahnhofstraße, Furt und Koppelhecke.

Nassau, 5. Mai 1920.

Die Polizei-Verwaltung: Hasenclever.

Nachrichten des Wirtschaftsamt des Stadt Nassau.

Fleisch.

Der Verkauf von Frischfleisch und Frischwurst findet am Freitag, den 7. Mai in den Metzgereien Heinrich Paulus, Jr. Lindheimer, P. Hammerstein, A. Steuber und L. Neumann Wwe. statt.

Zulagen.

Die Zulagen an Nährmitteln für Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre werden am Donnerstag, den 6. Mai, vormittags, auf dem Rathaus, Zimmer 1, ausgegeben.

Brennereien.

Für gut(luft)getrocknete Brennereien werden in diesem Jahre bis zu 125 Mk für den Doppelzentner bezahlt. Bei diesen Preisen kann man mit einem Tagesverdienst bis zu 40 Mk pro Person rechnen. Personen, welche bereit sind, Brennereien zu sammeln, wollen sich bis 7. Mai auf dem Rathaus, Zimmer 4, melden.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 7. Mai, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde, Distrikt 20, Hangelbach, ungefähr:

700 m Buchen-Rohholz,

19 m Buchen-Scheitholz,

100 m Buchen-Knuppelholz,

zur Versteigerung als verbleibendes Holz gemäß Stadtverordnetenbeschluss vom 4. Februar 1920. Wer in obigem Termin das zustehende verbleibende Brennholz nicht erwirbt, verliert Erbschlagsansprüche gemäß Beschluss vom 4. Februar 1920. Zusammenkunft auf dem Jagdhausweg.

Der verbleibende Rest Brennholz sowie die Weiden werden in Kürze versteigert.

Nassau, den 4. Mai 1920.

Der Magistrat: Hasenclever.

Gleichverorgungsbezirk Bergn. Scheuern

Die Fleischausgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Vormittag:

An die Bewohner von Bergn.-Scheuern:

Von 9-10 Uhr Fleischkarten 101-200.

Von 10-11 Uhr Fleischkarten 201-Schluß

Von 11-12 Uhr Fleischkarten 1-100

Freitag Nachmittag:

Von 3-4 Uhr Sulzbach.

Von 4-5 Uhr Diefelhofen und Oberwies

Von 5-6 Uhr Dienethal, Miffelberg und Geisig.

Bergn.-Scheuern, 5. Mai 1920.

Der Bürgermeister:

Rau.

Arbeitsnachweis Nassau.

(Rathaus, Zimmer 4).

Gesucht: Schreiner und Zimmerleute.

Sportverein „Nassovia“ Nassau.

Samstag abend 8½ Uhr im Saale des Gastwirts

Paulus:

Monatsversammlung.

Tagesordnung.

1. Kreistagsbericht,
2. Bezirkstag 16. Mai in Nassau,
3. Spiel Rheinmannschaft: Lahnmannschaft in Nassau 16. Mai,
4. Verschiedenes.

Die äußerste Dringlichkeit und Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Ehren-, inaktiven und aktiven Mitglieder.

Der Vorstand.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben, guten und unvergesslichen Mutter

Henriette Hombach

sowie für die zahlreichen Kranzpenden sagen wir allen unseren innigsten Dank. Ferner danken wir den lieben Nachbarn und Bekannten für ihre hilfreiche Tätigkeit in den Tagen der schweren Krankheit. Ganz besonderen Dank aber der Schwester Lydia für ihre aufopfernde, liebevolle Pflege und Herrn Pfarrer Moser für die trostreichen Worte am Grabe.

Die tieftrauernden Kinder und Angehörige.

Nassau, den 4. Mai 1920.

Kriegsinvalide

verlor gestern seine Taschenuhr. Es wird um Abgabe bei Frau A. Berg Ww. gebeten.

Junges Mädchen

für leichte Hausarbeit für ganz oder auch mittags sofort gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsst.

Schwemmsteine, Dach- u. Schreinerbretter

frische Sendungen erhalten. Chr. Balzer, Nassau, Baumaterialienhandlung.

Ein Paar

hohe Schaffttiesel,

Größe 42, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ordentl. Mädchen

bei hohem Lohn und guter Verpflegung u. Behandlg. gesucht. Frau Oberlehrer Plügmacher Bad Ems, Lahnstr. 37 I.

Vereinsnachrichten.

Turn-Verein Bergnassau-Scheuern. Mittwoch und Freitag abend 8½ Uhr Turnstunde.

Mutterschaft- welch ein Glück - wenn die Mutter gesund und kräftig ist, durch den Genuß von Dr. Deffers Eiweiß-Nahrung Urkraft



Ärztlich empfohlen.
Zu hab. i. Apotheken zu M. 5 - u. M. 10. - i.
Drogerien, Apotheken, wo nicht, von dem hiesigen
Erzeugnis Dr. Deffer & Co. G. m. b. H.
Bielefeld.

4-5 Monate alte
Kaninchen
zu verkaufen. Zu erfragen, in
der Geschäftsstelle.
Geschäftsmann
in Nassau sucht sofort 10.000 .M
geg. sich. Bürgschaft aufzunehmen
Schriftl. Off. u. H. 5. 206 an
die Geschäftsstelle.
Eine komplette
Schmiede-Einrichtung
zu verkaufen.
Zu erfrag. i. d. Geschäftsst.
**Schöne Tomaten-
pflanzen, sowie alle
Sort. Gemüseflanzen**
empfiehlt
R. Hermes.

Vermischtes.

Vom Geld. Nachdem wir uns allgemach daran ge-
wöhnt haben, als nahezu einzigen „Rohstoff“ des Geldes
das Papier anzusehen und es längst in den Sparbüchern
unserer Kleinen nicht mehr „Klappert“, sondern „raschelt“,
kommt als verspäteter Aprilscherz die (inzwischen auch
schon Lügen gestrafte) Meldung, die Reichsregierung be-
absichtige die Ausprägung von - Porzellangeld. Dieses
Geld dürfte doch etwas zerbrechlich sein. Aber nach neuen
Rohstoffen für Geld muß unbedingt Ausschau gehalten
werden. An sich kann ja nur ein Stoff in Frage kommen,
der preiswürdig ist; sonst verliert, wie eben beim Papier-
geld, das Geld den Wert als Preismaßstab und Tausch-
mittel. Der Stoff darf freilich nicht zu wertvoll sein;
sonst wäre es für die kleinsten Tauschverträge nicht mehr
brauchbar. In der frühesten Zeit kannte man ja über-
haupt den „Wirtel“, „Geld“ nicht. Man „tauschte“ einfach.
Als Tauschgegenstände galten je nach Land und Volk,
Schafotten, Früchte des Aders, Felle, Datteln, Muscheln
und Steine. „Steingeld“ wird ja heute noch in manchen
Gegenden als primitivstes Geld verwertet, auch Korallen
dienen ähnlichen Zwecken. Erst allmählich drang bei leb-
hafter werdenden Verkehr die Ansicht durch, daß das zu
Geldzwecken verwendete Material so beschaffen sein muß,
daß bei gleichem Gewicht ein Stück in seiner chemischen
Zusammensetzung jedem beliebigen anderen gleichwertig
sein muß, eine Erkenntnis, die bei fortschreitender Kultur
das „Naturgeld“ völlig verdrängte. Der Handel mit Geld
und die Erzeugung des Geldes ward bald Vorrecht der
Regierenden; damit begann die Ausprägung von Mün-
zen in allen Formen und Stoffen. Zuerst wurden Kupfer
und Bronze, später auch Edelmetalle, wie Silber und
Gold, in Rußland zeitweise auch Platin verwendet. Wäh-
rend und nach Umsturz des Reiches traten dazu noch Er-
satzstoffe, das Eisen, das aber wegen der Rostgefahr
nicht empfehlenswert ist, das Aluminium und dergl.
Die wertvolleren Metalle, zuerst Gold, dann Silber,
schließlich Nickel und ganz zuletzt Kupfer werden mehr
und mehr in allen Ländern dem Verkehr entzogen. Wir
stehen unzweifelhaft in einer ersten Geldkrise; es müs-
sen neue Wege zu neuen Stoffen führen!

Lösung von Wochen- und Monatskarten.
Montags entsteht jedesmal bei den Frühzügen an den
Fabrikartenschaltern starker Gedränge durch das Lösen der
Wochenkarten. Die Karten können bereits von Freitag
ab für die folgende Woche vorgelöst werden. Es ist zweck-
mäßig, daß hiervon mehr Gebrauch gemacht wird, da-
mit an den Montagen durch den starken Andrang die Rei-
senden die Züge nicht verpassen. Auch Sonntags können
diese Karten gelöst werden. Ebenso können Monatskarten
vom 20. eines Monats ab für den folgenden Monat ge-
löst werden. Von dieser Einrichtung wird noch wenig
Gebrauch gemacht.

Die reichste Frau der Erde. Die reichste Frau
der Erde, vermutlich eine Dollarmillionerin, werden
die meisten antworten. Fehlgelassen. Die reichste Frau
der Erde hat Amerika noch nie gesehen, auch Europa nicht.
Sie wohnt in ihrem Heimatland Japan und heißt Yae
Hizaki. Was das merkwürdigste an ihr ist: den größten
Teil ihres Reichtums hat sie ihren eigenen Unternehmungen
zu danken. Vor etwa 20 Jahren starb ihr Mann
und hinterließ ihr seine sehr gut gehende Zuderfabrik. Da
sie als Frau sich nicht umstände fühlte, die große Rastrie-
rie mit den nicht gerade belanglosen Nebenbetrieben zu
leiten, verkaufte sie das ganze Werk für 7 Millionen Yen
(nach damaligem Gelde rund 13 Millionen Goldmark).
Sie hätte sich damit wohl zur Ruhe setzen können; aber
mit einem Male erwachte in ihr Geschäftslust und Ehr-
geiz, diesen Schatz zu mehren. Sie kaufte Aktien und Anteil-
scheine an verschiedenen Handelsgesellschaften, vor allem
an Reedereien und großen Ausfuhrgeellschaften; auch an
Fabriken beteiligte sie sich, welche Ausfuhrwaren herstell-
ten. Sie ließ danach, als sie so allmählich Leiterin der
großen Reedereien geworden war, so rasch wie möglich
und so viel wie möglich Schiffe bauen, ohne dabei zu
vergessen, daß sie sich in allen bedeutenden Ausfuhrhäu-
sern die Aktienmehrheit und damit den überwiegenden Ein-
fluß auf die Geschäftsleitung sicherte. Sie verfügt heute
über eine Flotte - man kann wirklich schon sagen Flotte
- von 65 Schiffen, die fort und fort die Erzeugnisse ihrer
Fabriken ins Ausland verschifften. Und die kleine Japa-
nerin, die sich anfangs anerkennend sah, eine große Zuder-
fabrik zu leiten, beherrscht heute beinahe den gesamten
Ausfuhrhandel und das Schiffsverkehrsnetz ihres Heimat-
landes. In allen Hauptstädten, in allen bedeutenden Hä-
fen der Erde hat sie ihre Geschäftsräume und ihre Agen-
ten, und es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß sie die
reichste Frau ihres Landes, ja vermutlich die reichste der
ganzen Erde ist.

Japanischer Familiensinn. Nirgends in der
ganzen Welt ist das Verhältnis zwischen Eltern und Kin-
dern so musergigig wie im Lande der aufgehenden Sonne,
in Japan. Wir Europäer mit unseren verfeinerten Sit-
ten könnten uns beschämt ein Beispiel daran nehmen. Das
Glück der Kinder ist die wichtigste Angelegenheit für japa-
nische Eltern; die Kinder ihrerseits bringen all und jedes
Opfer für Vater und Mutter. Wenn beispielsweise ein
Landmann in Japan sein Gut den Kindern überläßt,
würde er lachen, wollte man ihm zumuten, er solle sich
trotz daß in Europa üblich ist, sein „Anteil“ oder seinen
„Auszug“ oder sonst ein Recht, das ihm ein geruchames

Alter sichert, besonders ausbedingen. Daß hat er gar
nicht nötig; denn die Kinder sorgen ohne weiteres auf
allerbeste für den alten Vater, ja sie unterwerfen sich selbst
den schlimmsten Entbehrungen, nur damit den Eltern nichts
abgeht. Zwischen Eltern und Kindern herrscht allezeit
Liebe, Güte und Eintracht. Streit mit Kindern ist in
Japan völlig unbekannt. Ein Band gegenseitigen Wohl-
wollens umschlingt die Familie, befestigt durch eine in
nichts zu überbietende Höflichkeit. Nicht minder wunder-
bar berührt den Europäer das Verhältnis zwischen Schwie-
gereltern und Schwiegersöhnen oder Schwiegermüttern.
Auch hier sind Streitigkeiten etwas ganz Unmögliches.
Das Verhältnis ist daselbe wie zwischen lieblichen Ver-
wandten. Die Bildfigur der „höflichen Schwiegermutter“
ist in Japan völlig unbekannt.

Die Stadt der Rosinen. Fresno ist eine
kleine Stadt in Kalifornien mit knapp 20 000 ständigen
Einwohnern; aber um die Zeit der Rosinenernte steigt
die Einwohnerzahl auf mehr als das Doppelte, in guten
Jahren bis zu 50 000, und alle diese „Rosinengänger“
sind mit weiter nichts beschäftigt, als die schweren Trau-
ben von den Rebstöcken zu pflücken, sie zu trocknen und
in große bereitstehende Kisten und Körbe für den Ver-
sand zu verpacken. Die Bodenbildung in der Gegend von
Fresno ist nämlich gerade für den Anbau von Rosinen be-
sonders gut geeignet. Da es hier während acht Monate
des Jahres keinen Tropfen regnet, geschieht selbstverständ-
lich die Bewässerung des Bodens und der Bewässerung auf
künstliche Wege durch eine Leitung vom Sierra-Fuß; eine
Folge davon ist auch der Grund, weshalb die Rosinen-
ernte in Kalifornien eine weit größere Ausdehnung und
Ausbeute gestattet als in dem europäischen Rosinenland,
in Spanien.

Einmalige Beihilfe. Es besteht die Absicht, wie
seit 1917 alljährlich, auch in diesem Jahre den ehemaligen
Kriegsteilnehmern, welche die Veteranenbeihilfe von jäh-
rlich 150 Mark beziehen, daneben eine einmalige Beihilfe
zu gewähren. Der Haushaltsausschuß der verfassungsgel-
benden deutschen Nationalversammlung hat sich bereits der
Reichsregierung gegenüber damit einverstanden erklärt. Die
Beihilfe welche im Vorjahr 50 Mk. und in den vorherge-
henden Jahren 25 Mk. betrug, wird voraussichtlich auf 80
Mk. erhöht werden. Als Stichtag ist der 1. Mai 1920
vorgesehen; es erhalten also die einmalige Beihilfe alle
Empfänger der Veteranenbeihilfe, die an diesem Tage am
Leben sind. Die Auszahlung soll sobald als möglich er-
folgen.

Lösung von Fahrkarten. Um langes Warten
an den Fahrkartenschaltern, unter Umständen ein Zurück-
bleiben zu vermeiden, empfiehlt es sich, Fahrkarten für
die Sonn- und Festtage bereits am vorhergehenden Wo-
chentagen in Stunden, wo kein starker Verkehr ist und die
Schalter leer sind, zu lösen. Außerdem dient zur raschen
Abfertigung an den Schaltern, wenn abgezähltes Geld,
jedenfalls aber Kleingeld, zur Zahlung abgegeben wird.
Es wird angefügt, daß die Fahrkarten allgemein wieder
vier Tage vor Eintritt der Reise gelöst werden können.

Fahrrad für Blinde. Wie aus London geschrie-
ben wird, hat die Blindenlehranstalt in Upper Norwood
bei London mit einem eigenartigen Fahrrad kürzlich Ver-
suche angestellt. Es handelt sich nicht um ein Zweirad
wie sonst sondern um ein Vierrad. Diese seltsame Be-
förderungsgesellschaft besteht aus 6 Paaren Rädern, die
paarweise hintereinander gekuppelt sind. Dadurch ist viel-
fach jungen Männern, die erblinden sind, Gelegenheit ge-
boten, sich mit diesem Sport zu vergnügen. Selbstredend
kann man die Blinden nicht allein fahren, sondern gibt
ihnen auf dem zweiten Platz einen Führer und Lenker
für alle Fälle mit. Die Kuppelung dieses an sich recht klum-
pigen Fahrzeuges ist so gebaut, daß das Fahrzeug auch
scharfe Kurven ganz problemlos überwindet. Es ist nun schon
längere Zeit im Gebrauch, ohne daß sich ein Unfall er-
eignet hätte.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank

%		Gold	Brief
4	Nass. Landesbank	102,75	102,75
3 1/2	do.	94,-	94,-
3 1/2	do.	90,-	90,-
3	do.	80,-	80,-
4	Frankf. Hyp.-Bank	103,75	103,75
3 1/2	do.	92,50	92,50
4	Frankf. Hyp.-Creditverein	101,75	125,75
3 1/2	do.	84,-	84,-
5	Deutsche Reichsanleihe	79,75	79,75
4	do.	75,30	75,30
3 1/2	do.	67,75	67,75
3	do.	-	-
Devisen			
	Frankreich	343 1/2	344
	Holland	2075	2080
	Schweiz	1014	1017
	Schweden	1198	1201

Bekanntmachung.

Am Wasserstoßen im oberen Raltbach führt eine Brücke
über den Bach. Die Brücke wird nicht mehr benötigt und
soll entfernt werden.
Anfangsbote (einschl. Ausführung der Beseitigung)
werden bis 11. Mai erbeten.
Nassau, 30. April 1920.
Der Magistrat:
Hajenclever.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. Mai d. Js., mittags 12 Uhr, soll
die Grasnutzung auf dem Heberauweg und auf der Bleich-
wiese im hiesigen Rathause versteigert werden.
Nassau, 30. April 1920.
Der Magistrat:
Hajenclever.

Gen. Reg. 6
- 132 -

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister 6 wurde heute bei
der Spar- und Darlehenskasse, eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht in Beisig, folgendes eingetra-
gen:
Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekannt-
machungen erfolgen jetzt im „Nassauischen Genossen-
schaftsblatt in Wiesbaden“, und falls dieses eingeht,
im amtlichen Kreisblatt für den Unterlahnkreis.
Nassau, den 30. April 1920.
Das Amtsgericht.

Bienenzuchtverein.

Sonntag, den 9. Mai, 3 1/2 Uhr:
Mitgliederversammlung
bei Gastwirt Fischbach Bergnassau.
Tagesordnung: 1. Rechnungsablage.
2. Vortrag.
Freunde der Bienenzucht sind willkommen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Teil-
nahme bei der Beerdigung unserer nun in Gott
ruhenden geliebten, treusorgenden Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Schwester und Tante
Grau Luise Schmidt, Ww.,
geb. Endres,
Schwester Lydia für die liebevolle Pflege, dem
Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse für seine
Aufmerksamkeit, Herrn Pfarrer Lic. Fresenius für
seine tröstende Grabrede, und für die zahlreichen
Kranzspenden allen herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Nassau, den 31. April 1920.

Cognac-Verschnitt, Rum-Verschnitt

Cognac-Weinbrand

Franz. Orig.-Cognac, Südweine, Schaumweine
Rhein- und Moselweine
August Eysenck
Niederlahnstein/Rhein

Tel.-Adr.: Eysenck, Niederlahnstein -- Tel. Nr. 55 u. 124

Bruchleidende!

Die einzige, zuverlässigste und mit vollem Erfolg an-
gewandte Methode in der Behandlung des Bruches und seiner
Folgen ist mein konkurrenzloser Spezialapparat, denen noch
nie dagewesenen **federnden Pelotten** den Bruch wie die
Hand von unten nach oben und daher richtig im Körper zu-
rück hält. Angefertigt **ohne Stahlfeder** also **federlos**,
einzig aus Leder und nach Maß gearbeitet, sichert und befestigt
ohne zu quälen; Tag und Nacht tragbar und verkleinert
daher die schwersten Brüche. **Schriftliche Garantie.** Von
Ärzten geprüft und als einzig richtigen Schutz anerkannt.
Deshalb zögert nicht mehr, lasset alle übrigen unnützen Heil-
methoden und besuchet meine kostenlose Sprechstunde von 9
bis 3 Uhr. Prüfet und überzeugeu Euch. Der Vertreter des
Spezialisten empfängt Männer, Frauen und Kinder am:

Sonntag, den 9. Mai in Bad Ems im Hotel „Alemania“.
Montag, den 10. Mai in Nassau im Gasthaus „zur Krone“.
Dienstag, den 11. Mai in Diez im „Hof von Holland“.
Mittwoch, den 12. Mai in Limburg Hotel „zur alten Post“.

Für Damen neueste, verbesserte Apparate für Ge-
bärmuttervorfälle.
P. Ginder, Spezial-Bandagist, Saarbrücken 5,
Viktoriastraße 30.

Deutsche Volkspartei Ortsgruppe Nassau.

Freitag, den 7. Mai 1920, abends 8 1/2 Uhr, im
Gasthaus „Zum Hirsch“ (Paulus):
Deffentliche Versammlung.
Herr Parteisekretär Feuk-Wiesbaden wird über „Be-
strebungen und Ziele der Partei“ sprechen.
Es ladet ein
Der Vorstand.